

„DAS MEER ALS ZERSTÖRER“¹

Michaela Rücker

Abstract: This paper reveals the destructive power of the sea in the downfall of Atlantis in two dialogues of Plato, the *Timaeus* and *Critias*, focusing on Chapter 25 of the *Timaeus*. The paraphrase retrieval tool developed in the VW project “Digital Plato” was used to find a new perspective in Plato’s myth.

“Build me a thousand ships and I will give you this world.”²

In *Game of Thrones* fordert Euron Greyjoy, König der Eiseninseln, mit diesem Satz seine Landsleute auf, ihm eine große Flotte für die Verfolgung seines Neffen und seiner Nichte zu bauen. Jeder Baum soll dafür geschlagen werden, alle Männer und Frauen sollen daran arbeiten. Diese fiktive Szene aus einer Fernsehserie könnte man sich ebenso gut vor einer antiken Kulisse, bspw. in Athen im 5. Jh. v. Chr. denken, als die Herrschaft zur See ganz neue Machtkonstellationen ermöglichte. Doch der Weg auf das Meer barg auch enorme Gefahren und Risiken, denen im folgenden Beitrag exemplarisch nachgegangen werden soll.

1. Das Meer als unberechenbare Gefahr für den antiken Menschen?

Bereits den frühen Griechen erschien das Meer unheimlich und abweisend, Homer (*Od.* 8,137ff.) lässt bspw. Laodamas, den Sohn des Alkinoos, darüber sagen: „*Ich meine ja immer: Übel gibt es gewiß, doch kein anderes vergleicht sich dem Meere; dieses zerrüttet den Mann, und hätte er riesige Kräfte.*“ Dieses negative Bild resultierte aus verschiedenen Faktoren wie einer schier unendlichen Weite „... *so gewaltig und schrecklich, daß nicht einmal Vögel selbst in der Zeit eines Jahres es ganz überfliegen.*“³ Hinzu kommt die Unberechenbarkeit seiner verschiedenen Zustände: die Kraft des Meeres bei Stürmen und Seebeben haben sowohl die Fischer, als auch die großen militärischen Flotten zu spüren bekommen, genauso wie die direkt

1 Der vorliegende Aufsatz wurde als Vortrag im Rahmen der Sektion: „Das Meer in der Antike: Spaltung und Polarisierung“ auf dem 52. Deutschen Historikertag „Gesplante Gesellschaften“ (25.–28. September 2018) in Münster gehalten. Mein besonderer Dank gilt Raimund Schulz, der mir bereits für den Vortrag wertvolle Hinweise gab, und auch einen kritischen Blick auf die Publikation geworfen hat.

2 *Game of Thrones* s06e05: “Go back to your homes. Chop down every tree you can find. Quarter-saw the timber and start building. I want every man bending planks. I want every woman spinning flax for sails. Build me a thousand ships and I will give you this world.”; https://www.springfieldspringfield.co.uk/view_episode_scripts.php?tv-show=game-of-thrones&episode=s06e05.

3 Hom. *Od.* 3,320ff. (ÜS: Weiher)

am Meer gelegenen Städte. Das führte u. a. auch zur Ausbildung verschiedenster Mythen um Poseidon, den Gott des Meeres, der Erdbeben und der Pferde,⁴ der in den Quellen vielfach als streitbarer, unversöhnlicher und rachsüchtiger Gott auftritt – genauso unberechenbar wie das Meer selbst.

Obwohl die Menschen seit der Archaik das Meer als feindlich empfanden, finden sich seit Homer unzählige Belege für die Hinwendung zum Meer. Die Motive dafür sind überaus vielfältig und haben sich im Laufe der Entwicklung der Schifffahrt entsprechend gewandelt. *Ilias* und *Odyssee* liefern bereits zwei wichtige Aspekte, nämlich den Krieg und die Piraterie, beides natürlich mit der Aussicht auf finanziellen und persönlichen Gewinn. So hat auch Raimund Schulz⁵ sehr treffend die Irrfahrten des Odysseus als gut getarnte und mit hehren Absichten versehene Kaperfahrten klassifiziert, die neben der Aussicht auf Reichtümer und Beute vor allem auch die Neugier des Odysseus befriedigen und seine Stellung im sozialen Gefüge frühgriechischer *basileis* festigen sollten. Während jedoch bei Homer die Schiffe in erster Linie zum Transport der Truppen nach Troja und zur Führung eines Landkrieges dienten, und sich die Helden von *Ilias* und *Odyssee* durch „Piraterie“ ihre Wartezeit zwischen den Schlachten verkürzten, standen in späterer Zeit hinter dem Aufbau von Flotten meist andere Pläne. Poleis wie Samos, Aigina oder Korinth gehörten mittels ihrer großen Kriegsflotten im 6. Jh. v. Chr. zu den führenden Mächten in weiten Teilen des Mittelmeeres.⁶ Besonderen Einfluss auf das gesamte politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben hatte der Aufbau der Flotte für Athen. Hand in Hand mit der Idee über eine starke Kriegsflotte zu verfügen, ging der Wunsch nach Handelsaktivitäten, deren Zielsetzung von der Versorgung mit Getreide bis zum Im- und Export von Luxusgütern reichte. Der Aufbau einer starken Flotte nutzte natürlich nichts gegen die Widrigkeiten des Meeres, aber man war in der Lage, die für die Versorgung der Stadt wichtigen Seehandelsrouten vor Piraten zu schützen. Handels- und militärische Interessen lagen eng beieinander, im Falle Athens garantierte die starke Flotte und die damit verbundene Seemacht über Bündnisstaaten den reibungslosen Zugang zu den für den Schiffbau notwendigen Ressourcen.

Ein letzter nicht zu vernachlässigender Faktor, trotz der Gefahren den Weg auf das Meer zu wagen, lag in der Nahrungssuche. Fischfang war für die Lebensmittelversorgung der antiken Küstenbevölkerung unentbehrlich, Platon listet im *Sophistes* verschiedene Fangmethoden auf. Sehr wichtig war auch die Gewinnung von Speisesalz aus Meersalz, dessen große Bedeutung im Symposion (177b) nachzulesen ist: „... *aber mir selbst ist neulich ein Buch eines weisen Mannes vorgekommen, worin das Salz eine wundervolle Lobrede erhielt seines Nutzens wegen...*“ Plinius (nat. 31,88) betont zudem die Unentbehrlichkeit des Salzes für Menschen und Tiere.

Das Meer lieferte auch noch andere Rohstoffe wie bspw. Bernstein, Purpurschnecken, Schildpatt, Robbenfelle und Schwämme, die zu Luxusgegenständen verarbeitet wurden.

An diese knappe Einleitung, die die Ambivalenz im Umgang mit dem Meer deutlich macht, schließt sich die Frage nach dem Grund für das anhaltend negative Bild an, welches sowohl das Meer als auch die Schifffahrt – egal mit welcher Zielsetzung – betraf. Seit der Zeit der Tyrannenherrschaften im Mittelmeerraum zeigte sich die positive Wirkung auf die einzelnen Poleis in Verbindung mit dem Aufbau starker Flotten. Besonders für Athen hat die Entscheidung, sich

4 Hom. h. 22; Hom. Il. 15,187ff.; Apollod. 1,5–8; Paus. 7,21,7 ff.

5 Vgl. Schulz (2005) 20. Vgl. auch den Kommentar von R. Schulz in diesem Heft.

6 Samos war auf dem Höhepunkt seiner politischen und wirtschaftlichen Macht unter der Herrschaft des Tyrannen Polykrates (540–522 v. Chr.), der mithilfe der Flotte die Herrschaft über zahlreiche ägäische Inseln und Küstenstädte erlangte (Hdt. 3,39,4; 3,122,2: „samische Thalassokratie“); die Stärke von Korinth als Seemacht betont Thuk. 1,13; die Insel Aigina, die sich schon sehr früh auf den Seehandel konzentrierte und das vor allem in den Münzbildern deutlich machte, wurde im 5. Jh. v. Chr. zum großen Rivalen Athens auf dem Meer (Hdt. 5,82–86; 6,85ff.).

zur See zu rüsten, Auswirkungen in allen Lebensbereichen gehabt. Kurz gesagt, das Meer und die Schifffahrt waren also die Gefahren wert, man war sich der finanziellen und persönlichen Risiken bewusst und bereit sie einzugehen. Und dennoch nutzen Autoren wie Platon, der im folgenden Gegenstand meiner Ausführungen werden soll, das Meer als Allegorie für negative Entwicklungen in Politik und Gemeinschaft. Mit der Atlantis-Episode hat Platon eine Erzählung geschaffen, die die Zerstörungen durch das Meer in einer anderen Dimension erscheinen lassen, obwohl sie bei ihm nur wenige Zeilen einnehmen: Verluste von einzelnen Schiffen oder manchmal auch ganzen Flotten waren keine Seltenheit, in der *Odyssee* bspw. gehörte die Zerstörung von Schiffen und vor allem auch der Mannschaft zum Kern der Erzählung,⁷ der Perser Mardonios verlor 492 v. Chr. einen Großteil der Flotte durch Stürme am Athos-Gebirge⁸ und die Athener hatten riesige Verluste bei der Sizilienexpedition. Der Untergang einer ganzen Insel stellte aber noch einmal einen anderen Wahrnehmungsraum des Meeres dar.

2. Die Insel Atlantis: Einleitung & neue Methoden

Das mythische Inselreich Atlantis, erstmals erwähnt bei Platon, eingebettet in seine Dialoge *Timaios* und *Kritias*, hat sowohl bei antiken Autoren als auch in der Moderne oft für Schwierigkeiten hinsichtlich der Bedeutung und Interpretation gesorgt. So schreibt bspw. der französische Historiker Nicolas Fréret dazu: „*Was Platon über diese Fluten und ihre Auswirkungen sagt, war für ihn eine Notwendigkeit, um die Atlantik-Fabel entstehen zu lassen, um einem Ur-Athen Größe und Macht und dem attischen Boden Fruchtbarkeit zu verleihen: Da nichts von alledem zu seiner Zeit geschah und es nicht einmal Ruinen der Atlantik-Insel gab, musste er sich eine Antwort auf mögliche Einwendungen zurechtlegen [...] und diese Antwort lieferten ihm die drei Überschwemmungen, die das Antlitz Europas völlig verändert hatten. Hätten die Neuzeitler, die Platons Atlantik-Insel in Amerika finden wollten, nur ein wenig nachgedacht über die Absicht, die in beiden Texten, dem Timaios und dem Kritias, steckt, dann hätten sie erkannt, dass man all dies nur als philosophische Fiktion auffassen kann.*“⁹

Auch heute bereiten die Episode und die dahinterliegende Botschaft oder Bedeutung einige Schwierigkeiten, die Bandbreite der Interpretationsansätze ist vielfältig – vor allem was die Versuche der Lokalisierung der Insel betrifft.¹⁰ Herwig Görgemanns¹¹ bringt in seinem Aufsatz die wichtigen gegensätzlichen Einstellungen zur Thematik auf den Punkt: Entweder versteht

7 Odysseus verlässt Troja mit 12 Schiffen (Hom. Od. 9,159) und verliert im Land der Laistrygonen 11 davon durch Feldsteinwürfe der Riesen, welche die schwimmenden Gefährten aus dem Wasser fischen und auffressen. Nur das Schiff des Odysseus bleibt übrig (Hom. Od. 10,120–134).

8 Hdt. 6,44,2–3.

9 *Histoires et Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, Bd. 23, 1749–1751, ‚Observations sur les deux déluges ou inondations d'Ogygès et de Deucalion‘, 129–148, nach: Vidal-Naquet (2006), 85.

10 Eine Vielzahl von Varianten der geographisch-geologischen Atlantis-Spekulation gibt es seit dem 16. Jh.: Die Reste der versunkenen Insel wurden in diversen Inseln des Atlantischen Ozeans, in Amerika, Afrika und selbst in der Südsee entdeckt. Zur Förderung von nationalen Mythen und Großmachtsambitionen erhob Rudbeck gegen Ende des 17. Jh. die Gothen Schwedens zu Nachfahren der Atlanter und verknüpfte Atlantis mit Upsala; zur Zeit der Französischen Revolution wurde – durch Jean-Sylvain Bailly – Sibirien zum Ursprungsland der Kultur. Vgl. dazu Vidal-Naquet (2006).

11 Görgemanns (2000) 405–419.

man die Episode als Tatsachenbericht und versucht, sie in der historischen und geographischen Wirklichkeit zu verorten, oder als literarische Fiktion, mit deren Hilfe Platon seine Gedanken zu Geschichte, Politik, Geographie und Geologie verdeutlichen wollte.

Schwerpunkt der vorliegenden Ausarbeitung soll allerdings nicht die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Argumenten beider Seiten zur (Nicht)Fiktionalität von Atlantis sein. Ebenso wenig sind die Beschreibungen der jeweiligen politischen und gemeinschaftlichen Verhältnisse von Atlantis und Ur-Athen Gegenstand der Arbeit. Vielmehr wird der Fokus auf Kapitel 25 des *Timaios* liegen, in welchem Platon kurz und knapp die Zerstörungen durch das Meer skizziert. Dabei war der Einsatz des im VW-Projekt „Digital Plato“¹² entwickelten Werkzeugs zur interaktiven Paraphrasenerkennung sehr hilfreich. Es gab zwei Richtungen für die Entwicklung des Werkzeugs: 1) den klassischen n-gramm-basierten Ansatz¹³ und 2) die Paraphrasensuche mit word2vec,¹⁴ welche auf der Annahme beruht, dass Wörter, die häufig in ähnlichen Kontexten verwendet werden, auch mit einer ähnlichen Bedeutung verwendet werden. Im Gegensatz zu anderen Verfahren werden hier Wörter anhand ihrer Kontexte verglichen, ein textueller Bezug oder Wortähnlichkeiten sind nicht nötig. Der Vergleich der Kontexte zweier Wörter kann als Ähnlichkeitsmaß dieser Wörter eingesetzt werden. Mit Hilfe von word2vec werden die Wortvektoren bestimmt, welche die Basis bilden für die Word Mover's Distance,¹⁵ ein Distanzmaß zwischen zwei Wortgruppen. Das so entstandene Werkzeug ist in der Lage, von einer gegebenen Textstelle aus, mögliche Parallelen vorzuschlagen. Die so ermittelten Treffer reichen von zitatähnlichen Paraphrasen bis hin zu Anspielungen, die mit den Wörtern des Originaltextes kaum Übereinstimmungen haben.

2.1. Was zerstört das Meer in Platons Erzählung?

Im *Timaios* (17a–25d) erinnert Sokrates an das Gespräch vom Vortag über den besten Staat und äußert den Wunsch, diesen Staat in einer militärischen Auseinandersetzung zu sehen. Im Krieg sollen sich die politische Ordnung und die Erziehung der Bürger bewähren. Sein Gesprächspartner Kritias¹⁶ erklärt sich bereit, eine solche Darstellung am Beispiel einer alten Familienüberlieferung zu geben. Die Geschichte handelt von einem siegreichen Abwehrkampf, den Athen gegen die fremde Seemacht Atlantis geführt habe. Sein Großvater Kritias habe die Geschichte, die in Athen selbst völlig unbekannt sei, von Solon erfahren, welcher sie wiederum auf seiner Reise nach Ägypten von Priestern erzählt bekam. Das Expansionsstreben der

12 Verbundprojekt mit Projektpartnern aus der Klassischen Philologie (Prof. Dr. Sier, Universität Leipzig), der Alten Geschichte (Prof. Dr. Schubert, Universität Leipzig), der Korpuslinguistik (Prof. Dr. Scharloth, (Waseda-Universität Tokio) und der Informatik (Prof. Dr. Paul Molitor / Dr. Jörg Ritter, Universität Halle-Wittenberg). Im Rahmen der Förderlinie „Offen – für Außergewöhnliches“ der VolkswagenStiftung gefördert, die Projektlaufzeit beträgt 3 Jahre (2016–2019). URL: <https://digital-plato.org>.

13 Die n-gramm-Suche basiert auf der Berechnung der Wahrscheinlichkeit, nach der eine Buchstaben- oder Zeichenkombination auf eine andere folgt. Dieses Verfahren kann eingesetzt werden, solange ein textueller Bezug und eine Ähnlichkeit in der Wortreihenfolge gegeben ist. Vgl. dazu Wittig/ Willkommen (2019) 83–84.

14 Word2vec ist ein Verfahren von Mikolov et al. (2013) zum Einbetten der Wörter eines Textkorpus in einen hochdimensionalen Raum: Jedem Wort wird ein es charakterisierender Merkmalsvektor zugewiesen. Diese Einbettung erlaubt die Anwendung von mathematischen Operationen und Distanzmaßen, wie diejenigen der Word Mover's Distance, auf den Wörtern bzw. ihren Wortvektoren. Zum Einsatz von word2vec im Projekt vgl. Pöckelmann et al. (2017).

15 Vgl. Kusner et al. (2015) 957–966.

16 Weitere Gesprächsteilnehmer sind der Philosoph Timaios, nach dem der Dialog benannt ist, und der Politiker Hermokrates, der allerdings aufgrund eines „Unwohlseins“ abwesend ist (Tim. 17a).

Atlantier richtete sich gegen den gesamten Mittelmeerraum, doch die Athener leisteten Widerstand, „teils an der Spitze der Hellenen, teils nach dem Abfalle der übrigen, notgedrungen auf sich allein angewiesen...“¹⁷ Athen besiegte die Angreifer und befreite alle von Atlantis Unterjochten diesseits der Säulen des Herakles. Die Erzählung endet mit einem Blick in spätere Zeit: Während eines einzigen schrecklichen Tages und einer Nacht versank durch Erdbeben und Überschwemmungen die gesamte Heeresmacht der Athener unter die Erde, und in gleicher Weise verschwand auch die Insel Atlantis, indem sie ins Meer versank.¹⁸

Im Dialog *Kritias* finden sich Platons ausführliche Beschreibungen sowohl von Atlantis als auch von Ur-Athen. Diese beziehen sich auf die politischen Verhältnisse, auf die Gesellschaft und auf die lokalen Gegebenheiten. Rosenmeyer¹⁹ versteht den *Kritias* aufgrund der Detailfülle als Haupterzählung über Atlantis und den *Timaios* als eine kurze Einleitung dazu. Der Dialog endet mit der Darstellung der Degeneration des atlantischen Staates und dem moralischen Verfall seiner Bürger. Mit dem Eingreifen der Götter im Speziellen des Zeus, der eine Götterversammlung einberuft, bricht der Text abrupt ab. Es darf wohl mit Recht angenommen werden, dass hier eine Rede des Göttervaters folgen sollte, die möglicherweise – denkt man bspw. an vergleichbare Anweisungen in der *Ilias*²⁰ – über das weitere Schicksal von Atlantis als Entscheidung der Götter (= Strafgericht) Auskunft gegeben hätte. Nach Nesselrath hatte Platon für die atlantischen Könige wohl eine „typische epische Szene im Sinn, aber wohl nicht beabsichtigt, sich dabei ganz an ein bestimmtes Vorbild anzulehnen, sondern selbst etwas neues zu schaffen.“²¹ Über den genauen Inhalt der Rede des Zeus lässt sich nur vorsichtig spekulieren, Rosenmeyer²² formuliert es wie folgt: „We may expect, that Zeus announced to the other gods that he would fill the Atlantians with hybris, so that they would march against Athens.“ Ein Krieg und die zu erwartende Niederlage würde sie vielleicht wieder demütig machen und die alten Tugenden zurückbringen. Allerdings impliziert Rosenmeyer mit dieser Aussage, dass die Atlanter erst durch das göttliche Eingreifen der Hybris verfallen („he would fill the Atlantians with hybris“), weil sich Zeus an der allgemeinen Sittenlosigkeit gestört hat.

Ein guter Vergleich zur Darstellung von Hybris und ihren Folgen ist der Dialog zwischen dem Geist des Dareios und der Königin Atossa im Drama des Aischylos *Die Perser* (738ff.): Dareios lässt sich genau berichten, welche Vorbereitungen Xerxes für diesen Feldzug unternommen hatte und wie es zur Niederlage des Perserheeres gegen die Griechen gekommen war. Sein Urteil ist eindeutig: Die Perser verdanken diesen Verlust an Schiffen, Soldaten und Prestige der Hybris des Xerxes, die sich u. a. in der Auspeitschung und Fesselung des Meeres als Strafe für die Zerstörung der Schiffsbrücke zeigte.²³ Dareios sagt (742, ÜS: Staiger): „Doch wenn einer selber sich beeifert, greift auch ein der Gott.“ Auch hier wird die militärische Niederlage der Perser als göttliche Intervention verstanden.

17 Plat. Tim. 25c (ÜS Schleiermacher): [...] τὰ μὲν τῶν Ἑλλήνων ἡγουμένη, τὰ δ' αὐτὴ μονοθεῖσα ἐξ ἀνάγκης τῶν ἄλλων ἀποστάντων [...].

18 Plat. Tim. 25d: [...] μιᾶς ἡμέρας καὶ νυκτὸς χαλεπῆς ἐπελθούσης, τό τε παρ' ὑμῖν μάχιμον πᾶν ἄθροον ἔδω κατὰ γῆς, ἢ τε Ἀτλαντὶς νῆσος ὡσαύτως κατὰ τῆς θαλάττης δῦσα ἠφάνισθη [...].

19 Vgl. Rosenmeyer (1956) 287; ähnlich Gill (1977) 287.

20 Bsp. Hom. Il. 20,4–31: Zeus erlaubt den versammelten Göttern am Kampf teilzunehmen.

21 Nesselrath (2006) 449.

22 Vgl. Rosenmeyer (1956) 167.

23 Aischyl. Pers. 745ff.; vgl. dazu auch Hdt. 7,35.

Unabhängig von der Frage, welche Maßnahmen Platon Zeus in den Mund legen wollte und auch unabhängig davon, warum er den Dialog unvollendet ließ,²⁴ darf doch mit Recht angenommen werden, dass der Untergang der Insel Atlantis „in späterer Zeit“ in keinem Zusammenhang mit einer göttlichen Strafe steht.²⁵ Hier schlägt Platon wieder einen Bogen zur Willkürlichkeit des Meeres, die sich nicht nur darin zeigt, dass die Insel durch eine Flut ins Meer versank, sondern dass zur gleichen Zeit auch die siegreiche Landmacht der Athener durch ein Erdbeben unter die Erde verschwand. Dem moralisch untadeligen Ur-Athen, dessen Kriegerkaste sich gegen die militärische Bedrohung einer übermächtigen Seemacht zur Wehr setzen konnte, wird durch diese Naturkatastrophe genau das Element genommen, das in mehreren Dialogen Platons, die seinen Idealstaat zum Inhalt haben, einen wichtigen Aspekt darstellte, nämlich die Krieger. Die Vernichtung durch Flutwelle und Erdbeben mag zum einen sicherlich darin begründet liegen, dass derartige Vorkommnisse keine Seltenheit im Mittelmeerraum darstellten und auch zur Zeit Platons auftretende Ereignisse waren, wie z. B. der Untergang der nordpeloponnesischen Stadt Helike 373 v. Chr. Zum anderen musste sich Platon keiner Diskussion um mögliche Historizität seiner Erzählung hingeben, die Gleichsetzung seines Idealstaates mit Ur-Athen diene ja nur der Demonstration einer militärischen Bewährung. Obwohl diese Naturereignisse nicht zu einer gedachten Bestrafung eines in Sitten und Moral degenerierten Volkes verstanden werden können, liegt vielleicht auch darin eine Warnung des Philosophen vor der Unberechenbarkeit des Meeres. Der Versuch von Gunter Scholtz,²⁶ den Untergang von Atlantis in Verbindung zu setzen mit den mythischen Erzählungen einer Sintflut, halte ich für nicht haltbar. Sein Argument, dass die Flutkatastrophe – von ihm als göttliche Strafe verstanden – für Platon eine neue Chance auf eine moralisch bessere Gesellschaft darstellte, trifft auf die Zerstörung von Atlantis nicht zu. Die Insel versinkt im Meer, es folgt keine Lehre daraus, es entsteht keine moralisch bessere Gesellschaft. Das gleiche trifft auf die Vernichtung des athenischen Heeres zu.

Die Interpretation von Proklos (1,189,8ff.), der die Stelle aufgreift, konzentriert sich auf die Formulierungen *κατὰ γῆς* und *κατὰ τῆς θαλάττης*.²⁷ Bezugnehmend auf die Zerstörung von Atlantis und das Verschwinden des athenischen Heeres führt er die Notwendigkeit zur letzten Ordnung der Dinge aus. Damit diese Ordnung göttlichen Beistand genieße, sollte sowohl die bessere Säule als auch die unterlegene ihre eigene Macht von oben bis zum Fundament des Kosmos ausdehnen, beide in ihrer eigenen Art und Weise, die eine durchgeschüttelt durch ein Erdbeben, was gleichbedeutend wäre mit dem Fortschreiten der Beständigkeit und der Festigkeit, und die andere durch das Verschwinden, was gleichbedeutend wäre mit dem „in der Sache verflochten werden“ und ohne Ordnung oder Form. Er betrachtet „unter der Erde“ als ein Symbol für eine dauerhafte und stabile Natur, während „unter dem Meer“ eher für etwas

24 Zu den Gründen gibt es unterschiedliche Auffassungen in der Forschungsliteratur: Nesselrath (2002) 41 bspw. sieht in der Zerstörung der Insel Atlantis als Strafgericht der Götter eine Abwertung der Abwehrleistung von Ur-Athen, welches zu einer Marionette der Götter verkommen wäre, ein reines Instrument zur „Züchtigung der Atlanter“. Damit wäre Platons Anliegen im *Timaios*, seinen Idealstaat in einer militärischen Bewährung vorzuführen, nicht mehr erfüllt gewesen.

25 So bspw. auch Görgemanns (2000) 407; anders Gill (1976) 9 der eine doppelte Bestrafung von Atlantis annimmt: erst durch das Heer der Athener, später durch die Flut: “human arrogance which provokes divine punishment”. Allerdings betont er auch, dass er die Episode als “a myth, located in mythical time and built on typical mythical patterns ... but a myth largely built out of historical allusions” versteht.

26 Vgl. Scholtz (2016), 48.

27 Eine kurze Überprüfung dieser beiden Phrasen mithilfe der Paraphrasensuche hat ein Problem des Werkzeugs aufgezeigt: Durch das Ignorieren der sogenannten Stoppwörter (bspw. Artikel und Präpositionen) wurden keine sinnvollen Suchergebnisse angezeigt. In einer neuen Version des Tools gibt es jetzt die Möglichkeit, die Stoppwortliste zu bearbeiten und auf derartige Suchen anzupassen.

steht, was sich leicht verändert, ungeordnet und in Bewegung ist. Was die Unterscheidung der Kontrahenten betrifft, so hat Proklos (1,174,5) bereits klargestellt, dass all diejenigen, die sich innerhalb der Säulen des Herakles befinden zu den besseren gehören, alle die außerhalb leben zu den schlechteren. Die geographische Grenze in Form der Säulen des Herakles markiert also auch den Unterschied zwischen dem eigenen bekannten und dem anderen fremden. Außerdem wird deutlich, dass die Art der Zerstörung auch über den eigentlichen Akt hinaus eine Bedeutung hat: Atlantis ist im Meer versunken und befindet sich damit in einem ungeordneten, instabilen Zustand permanenter Bewegung, die Möglichkeit eines daraus erwachsenden starken Gemeinwesens ist gering. Während die Athener, deren Heer unter der Erde liegt, weiterhin gefestigt und beständig als Gemeinschaft daran wachsen können. Das passt auch zur kompletten Ausrichtung Ur-Athens auf das Land in Platons *Kritias* (110d–111e): Es handelt sich um ein sehr fruchtbares Land, „deshalb sei das Gebiet damals auch imstande gewesen, ein großes Heer zu ernähren, das den Landarbeiten nicht nachging.“ Und im *Timaios* ist die Erde das Element, das zu keiner Veränderung fähig ist: „Erde, beim Zusammentreffen mit Feuer von der Spitzigkeit desselben aufgelöst, mag nun diese Auflösung im Feuer selbst oder in einer Luft- oder Wassermasse stattgefunden haben, wird so lange (darin) umgetrieben, bis ihre Teile irgendwie wiederum zusammentreffen und sich miteinander verbinden und so wieder zu Erde werden, denn sie kann niemals in eine andere Gattung übergehen.“²⁸ Das Versinken des Heeres unter der Erde konserviert also einen Teil des Ur-Zustandes, den Platon möglicherweise für Athen bewahren wollte – im Unterschied zu den Entwicklungen des 5. und 4. Jh. v. Chr., die Athen zur Seemacht im Mittelmeer werden ließen und damit zu einem „neuen Atlantis“.

3. Die Atlantis-Episode in der Analyse mit digitalen Werkzeugen

Das Thema „Atlantis“ ist sowohl in der Forschungs- als auch in der pseudowissenschaftlichen Literatur aus vielen Blickwinkeln untersucht worden, neue Erkenntnisse waren deshalb kaum zu erwarten. Aus diesem Grund lag eine Betrachtung ausgewählter Textstellen mithilfe von digitalen Werkzeugen auf der Hand: Zum einen lassen sich – aufgrund des gut bekannten Untersuchungsgegenstandes – die entwickelten Werkzeuge gut evaluieren, zum anderen besteht doch die Möglichkeit, dass mittels der algorithmen-basierten Methoden bisher unbekannt Zusammenhänge dargestellt werden. Dafür habe ich eine interessante Passage der Erzählung ausgewählt: Platon lokalisiert die Insel Atlantis „jenseits der Säulen des Herakles“, sie war größer als Libyen und Asien zusammen und „von ihr stand den damals Reisenden der Zugang zu den übrigen Inseln offen, von den Inseln aber zu dem ganzen gegenüberliegenden Festland, das um jenes **wahre Meer** gelegen war.“²⁹ Die Verwendung der Phrase „ἀληθινὸς πόντος – wahres Meer“ erstaunt an dieser Stelle, da Platon den Begriff „atlantisches Meer“ kennt und benutzt. Also was genau meint er, wenn er stattdessen vom wahrhaftigen Meer spricht? Hat Platon hier den Okeanos vor Augen, den Urstrom, der als weites Meer die Landmassen trägt, und alle Gewässer durchdringt? Das ursprüngliche Bild der homerischen Epen mit der Vorstellung von einem in sich zurückfließenden Weltenstrom ohne absehbare Grenzen, der um die scheibenförmige Erde liegend gedacht wurde (Hom. Il. 18,607), wurde ab dem 7. Jh. v. Chr.

28 Plat. Tim. 56d (ÜS Schleiermacher).

29 Plat. Tim. 24e–25a: νῆσον γὰρ πρὸ τοῦ στόματος εἶχεν ὁ καλεῖται, ὡς φατε, ὑμεῖς Ἡρακλέους στήλας, ἡ δὲ νῆσος ἅμα Λιβύης ἦν καὶ Ἀσίας μείζων, ἐξ ἧς ἐπιβατὸν ἐπὶ τὰς ἄλλας νήσους τοῖς τότε ἐγίνετο πορευομένοις, ἐκ δὲ τῶν νήσων ἐπὶ τὴν καταντικρὺ πᾶσαν ἡπειρον τὴν περὶ τὸν ἀληθινὸν ἐκείνον πόντον.

abgelöst durch die Identifikation mit dem Meer, das nach Herodot (1,202,4, ÜS: Feix) sowohl das Meer beinhaltet, „das die Griechen befahren, und das, welches außerhalb der Säulen des Herakles beginnt und das Atlantische heißt...“

Ist in den früheren Dialogen Platons noch das altionische Erdbild, verknüpft mit den mythisch-geographischen Vorstellungen Homers erkennbar, in denen der Okeanos als Strom erscheint, findet man im *Timaios* und auch im *Kritias* (108e ff.) diese Darstellung nicht mehr, sondern westlich der Säulen des Herakles befindet sich das Atlantische Meer – Ἀτλαντικὸν πέλαγος.³⁰ Platons Atlantis liegt also im Okeanos, oder besser gesagt schwimmt auf ihm, genau wie die Vorstellung von der restlichen bewohnten Welt, die durch die verschiedenen Flüsse und Binnenmeere mit dem Okeanos verbunden sind. Der Reichtum allerdings, den dieses Meer den Atlantern gebracht hatte – in Verbindung mit der göttlichen Abstammung von Poseidon – veranlasste sie im Laufe der Zeit zur Überheblichkeit und verursachte Eroberungszüge in die Welt diesseits der Säulen des Herakles. Möglich, dass Platon an dieser Stelle die Großmachts- und Handelspolitik seiner Heimatstadt Athen und die Degeneration der Sitten deutlich vor Augen hatte.

Der Begriff des „wahren Meeres“ (ἀληθινὸς πόντος), den Platon hier verwendet, erscheint außerdem im *Timaios*-Kommentar des Proklos. Dieser³¹ verweist natürlich auf das Originalzitat bei Platon, macht darüber hinaus aber noch erläuternde Bemerkungen:

διὰ δὲ τοῦ περὶ τὸν ἀληθινὸν εἶναι πόντον τὴν περὶ τὴν ὕλην καὶ τὰ τελευταῖα τῶν ἐγκοσμίων ὑπόστασιν αὐτῶν ἐσήμηνεν· ὁ γὰρ ἀληθινὸς πόντος ἀνάλογόν ἐστι τῷ ἀληθινῷ ψεύδει καὶ τῇ ἀληθῶς ὕλῃ, ἣν ἀνομοιότητος πόντον ἐν τῷ Πολιτικῷ προσείρηκε. – Durch seinen Bezug auf das **wahre Meer** deutet er das wahre Wesen im Bezug auf die Materie und das Ende der weltlichen Dinge an. Denn das wahre Meer ist entsprechend der wahren Täuschung und der wahren Sache, was er im ‚Politikos‘ das Meer der Unähnlichkeit nennt. (ÜS: Rucker)

Er bezieht sich hier auf eine Stelle im *Politikos* (273d), in der der göttliche Steuermann aus Furcht, dass die Welt so stürmisch wird, dass sie in ein „unendliches Meer der Unähnlichkeit“ versinken würde, das Steuer wieder aufnehmen muss und alles Kranke und Aufgelöste durch Umwendung wieder in Ordnung bringt und somit die unsterbliche und nicht alternde kosmische Ordnung wiederherstellt. Hierbei handelt es sich um einen extremen, vorweltlichen Zustand, keine Beschreibung einer Ist-Situation. Platon verweist hier auf den Zustand des Kosmos in der Phase der Abwesenheit des lenkenden Gottes, der als Steuermann verstanden wird. Ob Platon bei der Vorstellung des Kosmos als Schiff an die bspw. von Aischylos in den *Hiketiden* (345) verwendete Allegorie vom „Staatsschiff“ gedacht hat, bleibt spekulativ. Proklos scheint zumindest einen Zusammenhang zwischen beiden „Meeren“ bei Platon gesehen zu haben, die Textstelle legt sogar nahe, dass es sich in beiden Fällen um das gleiche Meer handelte.³² Impliziert er mit dieser Gleichsetzung sogar, dass die Atlanter durch eine kranke und sich in Auflösung befindliche Gemeinschaft geprägt sind, ordnungslos und ohne göttliche Lenkung? Spielt Proklos damit auf eine göttliche Strafe zur Wiederherstellung der Ordnung an? Was er leider nicht näher erläutert, ist die Verbindung zwischen dem wahren Meer und dem Verständnis von Wahrheit und Lüge.

Im nächsten Schritt habe ich mir die Textstelle „τὸν ἀληθινὸν ἐκεῖνον πόντον“ mit Hilfe der Paraphrasensuche angesehen und stieß auf eine unterhaltsame Variation der Begriffe bei Athenaios, der sich auf den griechischen Komödiendichter Menander bezieht:

30 Vgl. Gisinger (1937) Sp. 2325–26, der in dieser Benennung auch die weitere Entwicklung des Okeanos zum Weltmeer sieht.

31 In *Platonis Timaeum commentaria*, Vol. 1, 174; 177 und 179, wobei es sich bei 177 um das direkte Zitat aus Platons Dialog handelt.

32 Proklos (1,175,25) weiß aber auch, dass der Atlantische Ozean seinen Namen von Atlantis bekam.

Text/CTS:

Version Stoppwortliste: 1.0

[Anpassen](#)

TLG Teilkorpus:

Bezeichner:

Name:

via Relaxed WMD (aktueller Stand)
 via Relaxed WMD (eingefroren 30. Juli 2018)
 via Word Mover's Distance (WMD)
 via Letter Mover's Distance
 via Cosine Similarity
 via Levenshtein-Distanz

word2vec-Instanz:

[Start](#)

Vorverarbeitungsschritt: begrenze Text auf aussichtsreiche Kandidaten
 Überprüfe auch Textstellen mit ± halber Länge

[Anfrage exportieren](#)

Zeitpunkt 18.03.2019 15:42 → 177.23 s

Distanzmaß rwmv_vx → w2v-Instanz: 111b

Vorfilter Nein

Länge(n) 1, 2, 3

CTS -

Textpassage τὸν ἀληθινὸν ἐκείνον πόντον.

Normalisierung 111

normalisiert ἀληθινον ποντον

Zieltext(e) ganzes TLG

Stopworte Version 1.0

Stopworte Änderung [Stoppwortliste anzeigen](#)

Erlaubte Levenshtein-Distanz: 0 - 2 Operationen

Abb. 1: Eingabemaske und Anzeige der Suchparameter

Nr.	Bewertung	Jh.	Fundstelle	original	normalisiert
1	0.0	5-4 B.C.	0059 031 25_a Zeile 1-2 urn:cts.prd:ptg:0059.tg:01:000:25_a.119[9]-25_a.24[2] urn:cts.prd:ptg:PLATO.tg:Timaeus:Burnet, J.:25_a.119[9]-25_a.24[2]	τοὺς τότε ἐγένετο πορευομένοις, ἐκ δὲ τῶν νήσων ἐπὶ τὴν κατανακρὺ πᾶσαν ἦσαν τὴν περὶ τὸν ἀληθινὸν ἐκείνον πόντον. τότε μὲν γάρ, ὅσα ἐνὸς τοῦ στόματος οὐ λέγομεν, φαίνεται λιμὴν σπένον τὴν ἔμν εἰσάουον· ἐκείνο	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
2	0.0	A.D. 5	4036 010 1_177 Zeile 9-9 urn:cts.prd:ptg:4036.tg:01:000:1_177.94[3]-1_177.94[3] urn:cts.prd:ptg:PROCLUS.tg:in:Platonis Timaeum commentaria:Diehl, E.:1_177.94[3]-1_177.94[3]	οὗς τοὺς τότε ἐγένετο πορευομένοις, ἐκ δὲ τῶν νήσων ἐπὶ τὴν κατανακρὺ πᾶσαν ἦσαν τὴν περὶ τὸν ἀληθινὸν ἐκείνον πόντον [24 E 25 A]. Ὅτι μὲν ἐγένετο τοιαύτη τις νήσος καὶ τῆρκαυτή, δη-λοῦσι τινας τῶν ἱστοροῦντων τὰ	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
3	0.0	A.D. 5	4036 010 1_179 Zeile 22-22 urn:cts.prd:ptg:4036.tg:01:000:1_179.224[5]-1_179.224[7] urn:cts.prd:ptg:PROCLUS.tg:in:Platonis Timaeum commentaria:Diehl, E.:1_179.224[5]-1_179.224[7]	αιεν, ἀλλὰ καὶ τὸ κατα-νακρὺ προσέθηκεν, ἵνα τὴν ἐσχάτην ὕψεον ἐνδείξηται· διὰ δὲ τοῦ περὶ τὸν ἀληθινὸν εἶναι πόντον τὴν περὶ τὸν ἄληθιν καὶ τὰ τελευταῖα τῶν ἐγκοσμίῳ ὑπόστασιν αὐτῶν ἐοικῶσιν· ὁ γὰρ ἀληθινὸς πόντος	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
4	0.4799581371937394	A.D. 12	4083 001 1_295 Zeile 28-28 urn:cts.prd:ptg:4083.tg:01:000:1_295.284[2]-1_295.284[5] urn:cts.prd:ptg:EUSIPATHEUS.tg:Commentari ad Homerum Iliadem:van der Valk, M.:1_295.284[2]-1_295.284[5]	ἄπας ὅσων τῶν νῶν ἐπιπλήτων ἀποτελεσμάτων, οἱ κατὰ τὴν κῆρα περυσσομένο· ὅν δὲ τοῦ περὶ τὸν ἀληθινὸν, εἶτα εἰς πόντον μετέδου καταδοῦσαν πίπτοντες. Ἐρμος δὲ, φασίν, ἢ ἰκαρία· νομᾶ δ' ἔχει, αἰς χρόναι· Σάμοι, ἐν τ	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
5	0.48755051974231006	A.D. 13	3136 001 alpha_251 Zeile 22-23 urn:cts.prd:ptg:3136.tg:01:000:alpha_251.224[2]-alpha_251.234[1] urn:cts.prd:ptg:Pseudo-ZONARAS.tg:Lexicon:Titmann, J.A.H.:alpha_251.224[2]-alpha_251.234[1]	Ἄπλετον, πολλὸ ἀπλήρωτον, Ἀπλοῦν, τὸ μὴ συντεθειμένον. λέγει δὲ καὶ τὸ ἀκακοῦργητον. Ἄπλεστον, ἀλήθινον, Ἄπλεστον, ἀπλεστον. Ἀπόφρητον, ἀφραστον, μὴ δυνάμενον ῥηθῆναι. Ἄποστον, τὸ ποσότητι ἢ μέτρῳ οὐκ ὑποπίπτον	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
6	0.4986267251685858	A.D. 2-3	0008 001 13_8 Zeile 33-34 urn:cts.prd:ptg:0008.tg:01:000:13_8.334[2]-13_8.344[2] urn:cts.prd:ptg:ATHENAEUS.tg:Deipnosophistae:Kaibel, G.:13_8.334[2]-13_8.344[2]	οὐ παραπῶ μὴ γαμεῖν. Β. δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' ἀνεκρίθη κῆρος. Α. πέρανε, σωθεῖς δὲ νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν οὐδ' Αἰγαῖον <οὐδὲ>, οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
7	0.4986267251685858	4-3 B.C.	0541 036 59_ Zeile 5-6 urn:cts.prd:ptg:0541.tg:036:000:59_58[6]-59_58[2] urn:cts.prd:ptg:MENANDER.tg:Fragmenta longiora apud alios auctores servata:Sandbach, F.H.:59_58[6]-59_58[2]	τὸ σοι παραπῶ μὴ γαμεῖν. (Β) δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' ἀνεκρίθη κῆρος. (Α) πέρανε, σωθεῖς δὲ νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν οὐδ' Αἰγαῖον <οὐδὲ>, οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
8	0.4986267251685858	4-3 B.C.	0541 039 65 Zeile 5-6 urn:cts.prd:ptg:0541.tg:039:000:65.54[6]-65.64[2] urn:cts.prd:ptg:MENANDER.tg:Fragmenta:Kock, T.:65.54[6]-65.64[2]	οὐτὸ σοι παραπῶ μὴ γαμεῖν. Β. δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' ἀνεκρίθη κῆρος. Α. πέρανε, σωθεῖς δὲ νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν, οὐδ' Αἰγαῖον, ... οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
9	0.4986267251685858	4-3 B.C.	0541 045 59 Zeile 5-6 urn:cts.prd:ptg:0541.tg:045:000:59.54[6]-59.64[2] urn:cts.prd:ptg:MENANDER.tg:Fragmenta:Thierfelder, A.:59.54[6]-59.64[2]	οὐτὸ σοι παραπῶ μὴ γαμεῖν. Β. δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' ἀνεκρίθη κῆρος. Α. πέρανε, σωθεῖς δὲ νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν οὐδ' Αἰγαῖον <οὐδὲ>, οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται	Länge: 2 ἀληθινον ποντον
10	0.4986267251685858	4-3 B.C.	0541 040 Arr_1 Zeile 5-6 urn:cts.prd:ptg:0541.tg:040:000:Arr_1.54[6]-Arr_1.64[2] urn:cts.prd:ptg:MENANDER.tg:Fragmenta:Meineke, A.:Arr_1.54[6]-Arr_1.64[2]	οὐτὸ σοι παραπῶ μὴ γαμεῖν. Β. δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' ἀνεκρίθη κῆρος. Α. πέρανε, σωθεῖς δὲ νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν, οὐδ' Αἰγαῖον, ... οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται	Länge: 2 ἀληθινον ποντον

Abb. 2: Auswahl aus der Ergebnisanzeige: Athenaios und Menander erscheinen an 6. bis 10. Stelle mit einem Ähnlichkeitswert von 0,496. Die ersten drei Treffer sind die direkten Zitate der Textstelle bei Proklos.

Der Blick in den Text zeigt das „wahrhaftige Meer“ in einer geringfügigen Abwandlung – Menander/ Athenaios verwendet πέλαιος statt πόντος:

{A.} πέραινε, σωθεῖς δέ· νῦν ἀληθινὸν εἰς πέλαιος αὐτὸν ἐμβολαεῖς γὰρ πρᾶγματων, οὐ Λιβυκὸν οὐδ' Αἰγαῖον <οὐδὲ>, οὗ τῶν τριάκοντ' οὐκ ἀπόλλυται τρία πλοίαρια· γήμας δ' οὐδὲ εἷς σέσωσθ' ὄλωσ. – *Tu dies; es möge gut ausgehn! Doch jetzt wirst du dich in ein wahres*

Meer von Schwierigkeiten stürzen, nicht ins Libysche und nicht in das ägäische... wo doch von dreißig Schiffen keine drei zugrunde gehen. Doch bei einer Heirat kommt kein einziger davon!³³

Die Textstelle steht im Kontext einer Diskussion über Beziehungen zu Frauen und im speziellen zur Heirat, von deren Umsetzung einer der Sprecher dringend abrät. Die Bezugnahme auf das „wahre Meer“ steht hier im Zusammenhang mit einer Vielzahl an Problemen, die auf denjenigen zukommen, der bald „in den Hafen der Ehe einlaufen“ (Wortspiel) würden. Das „wahre Meer“ versteht sich hier als etwas, dessen Größe nicht genau definiert werden kann, ganz im Gegensatz zum Libyschen oder gar dem Ägäischen Meer. Von diesen beiden ginge keine allzu große Bedrohung aus, von dreißig Schiffen, seien kaum drei zerstört worden. Eine Heirat dagegen fordere einen höheren Preis, keiner kommt davon, fast so als befände man sich auf einem unbekanntem, unberechenbarem Ozean. Hat Menander hier bewusst auf diese Phrase zurückgegriffen, um, genau wie Platon eine Verbindung zum Okeanos herzustellen, um damit seiner Warnung mehr Nachdruck zu verleihen? Offensichtlich hat er die bekannten und viel bereisten Meere seiner Zeit als nicht ausreichend gefährlich empfunden, für sein beschriebenes Gleichnis wollte er auf etwas zurückgreifen, das seine Gefährlichkeit schon einmal bewiesen hatte – das Atlantische Meer. Man kann bei dieser Textstelle nicht von einer Paraphrase im eigentlichen Sinne sprechen,³⁴ sondern eher von der Übernahme einer Idee bzw. eines bestimmten Bildes über einen Naturraum, das zur Illustration in einen neuen Kontext eingebettet wurde.

4. Platons Sicht auf das Meer

Platon zeigt nicht nur in der Atlantis-Episode einen kritischen Blick auf das Meer. Der Philosoph kennt die Gegebenheiten in Athen, er weiß um die Form der Kriegsführung und auch vom regen Handel, welcher der Stadt zu ihrem Wohlstand verholfen hat. Dennoch sieht er im Meer und allem, was sich daraus ableiten lässt, eher eine Gefahr für das Gemeinwesen. In den *Nomoi* (704d–705a) bspw. spricht er von den Bedingungen, die für eine Stadtgründung notwendig sind und rät dringend von der Nähe zum Meer ab: *„Denn die Nähe des Meeres ist für ein Land zwar angenehm für das tägliche Leben, in Wahrheit aber ist dies eine recht salzige und bittere Nachbarschaft; indem das Meer nämlich die Stadt mit Großhandel und mit Geldgeschäften infolge des Kleinhandels überschwemmt und dadurch verschlagene und unzuverlässige Gesinnungen in den Seelen erzeugt, macht es die Stadt mißtrauisch und unfreundlich gegen sich selbst und ebenso auch gegen die anderen Menschen.“* Die Nähe zum Meer ist seiner Meinung nach verantwortlich für die Entartung der Sitten in der Stadt, die Bürger seien getrieben durch egoistischen Geschäftssinn, der sich nicht mehr am Gemeinwohl der Stadt orientiere.

Platon setzt seine Kritik mit einem Angriff auf die Seestreitkräfte fort und prangert vor allem deren Feigheit im Kampf an (leg. 706c): *„Denn in der Tat wäre es für sie besser gewesen, noch öfter sieben Knaben zu verlieren, als aus standfesten schwerbewaffneten Landsoldaten zu Seesoldaten zu werden, und sich daran zu gewöhnen, häufig ans Land zu springen und sich dann im Laufschrift schnell wieder auf die Schiffe zurückzuziehen und kein schimpfliches Verhalten darin zu sehen, wenn sie nicht den Mut hatten, vor dem Ansturm der Feinde standhaltend zu sterben, sondern einleuchtende und recht naheliegende Ausreden zur Hand zu haben, wenn sie ihre Waffen verloren und manchesmal eine, wie sie sagen, gar nicht schimpfliche Flucht ergriffen.“*

33 Athen. 13,8 (559e) (ÜS C. Friedrich).

34 Zum Paraphrasenbegriff vgl. die neuen Überlegungen in Sier/ Wöckener-Gade (2019) 23–43.

Platon stellt hier die beiden Formen der athenischen Kriegsführung gegenüber und macht sehr deutlich, dass er die Seesoldaten eher in den Bereich von Seeräubern setzt, die – vom Boot springend – Beute machen und sich bei Gefahr schnell wieder auf eben dieses zurückziehen. Er ignoriert dabei völlig ihren Einsatz bei den Seeschlachten, der darauf abzielte, die gegnerischen Schiffe kampfunfähig zu machen. Außerdem vernachlässigte Platon die Tatsache, dass der Untergang eines Schiffes, und noch schlimmer, derjenige einer ganzen Flotte auch einen großen Verlust an materiellen Ressourcen und Menschenleben darstellte. Der Unterhalt einer großen Kriegsflotte war für Athen ein aufwendiges und kostspieliges Unterfangen: Für den Flottenbau wurden große Mengen an Holz benötigt, somit war der Zugang zu ausreichend großen Waldgebieten eine entscheidende machtpolitische Frage. Auch Platon diskutiert in den *Nomoi* (705c ff.) die Bedeutung dieser Ressource als Aufgabe von Seemächten: *„Der Athener: Doch sage weiter, wie steht es mit Holz für den Schiffsbau in dieser Gegend des Landes? Kleinias: Es gibt weder Tannen, die der Rede wert wären, noch Pinien, ebenso nicht viele Zypressen; auch Kiefern und Platanen wird man nur wenige finden, die ja die Schiffsbauer stets für die Teile des Schiffesinneren benötigen.“*³⁵ Auch die Passage im *Kritias* (111c) mit der Beschreibung des einst walddreichen Attika, kann man durchaus als Missbilligung des Flottenbauprogramms Athens verstehen: *„Damals aber, als das Land noch unversehrt war, ..., voll von fetter Erde und auf den Bergen hatte es viel Wald, von dem noch jetzt sich deutliche Spuren zeigen. Denn jetzt bieten einige der Berge nur den Bienen Nahrung, es ist jedoch nicht lange her, als von Bäumen, die hier als Dachbalken für die gewaltigsten Bauten geschnitten wurden, die Dächer noch erhalten sind.“* Die Stelle wird vielfach als Kritik am umfassenden Bauprogramm des Perikles verstanden, dem offenbar die letzten Wälder in Attika zum Opfer gefallen waren. Im Kontext des *Kritias*, der die Lebensräume und Lebensbedingungen der beiden Kontrahenten Atlantis und Ur-Athen beschreibt, halte ich es durchaus für möglich, dass sich die Kritik Platons auf den Flottenbau bezieht, für den ja auch Unmengen von Holz von Nöten waren.³⁶

Neben dem Bau der Schiffe war auch die Besatzung ein wichtiger „Materialfaktor“: Pro Schiff wurden 170 Ruderer benötigt; zu diesem Dienst in der Flotte wurden in Athen vor allem die Theten herangezogen.³⁷ Einen großen Stellenwert hatte deshalb auch die Bergung der Toten für ein Begräbnis, sie sollte nach den religiösen Vorstellungen den Übergang der Seelen in den Hades ermöglichen.³⁸ Wie wichtig es war, die Gefallenen zu bergen und die Schiffbrüchigen zu retten, zeigt der 406 v. Chr. in Athen geführte Arginusenprozess.³⁹ Nach der für Athen siegreichen Schlacht wurden sechs der acht Strategen zum Tode verurteilt und hingerichtet, zwei hatten sich durch Flucht dem Gericht entzogen. Die Begründung für Anklage und Urteil lag in dem Versäumnis, nach der Schlacht Bergungsmaßnahmen für die Gefallenen und Schiffbrüchigen durchführen zu lassen. Das zur Verteidigung vorgebrachte Argument, dass ein Unwetter diese Maßnahmen unmöglich gemacht habe, überzeugte zunächst das Volk, der Ankläger Theramenes schaffte es aber, die Stimmung gegen die Strategen zu drehen und eine Verurteilung zu erwirken.

35 Vgl. dazu auch Thuk 6,90,3; Xen. hell. 6,1,11.

36 Zu Beginn des Peloponnesischen Krieges hatte Athen eine Kriegsflotte von 300 Trieren (Thuk. 2,13).

37 Zur Bedeutung der Theten für die Entwicklung der Demokratie vgl. Bleicken (1995) 49ff.

38 Die besondere Bedeutung dieses Themas zeigt sich auch in der Mythologie: Antigone, die Tochter des Ödipus, setzt sich über das Bestattungsverbot Kreons hinweg, um ihrem Bruder Polyneikes den Übergang in die Unterwelt zu ermöglichen vgl. Sophokles *Antigone*.

39 Xen. Hell. 1,7 und Diod. 13,101, 6–7; Einspruch des Sokrates gegen das Verfahren: Xen. mem. 1,1,17–20 u. 4,4,2; Plat. apol. 32b–c; Ps. Plat. Axioch. 368d–369b.

5. Fazit

Sicherlich hat sich Platon für die Atlantis-Episode inspirieren lassen von den politischen und militärischen Strukturen seiner eigenen Erfahrungswelt. Demzufolge liegen Vergleiche mit dem Sieg der kleinen Hoplitenmacht der Athener gegen das übermächtige Perserheer 490 v. Chr. bei Marathon auf der Hand. Auch den Weg Athens zur Vorherrschaft im Seebund und die sich daraus ergebenden Konflikte und Kriege, sowohl gegen die Bündner, als auch gegen Sparta, dürften Einfluss genommen haben auf seine Atlantis-Erzählung; Gunter Scholtz⁴⁰ erklärt die Geschichte zu einem Teil von Platons Staatsphilosophie, in der es nicht um eine historische, sondern um eine philosophische Wahrheit ging. Platon mag – wie viele Historiker und Philologen vor mir festgestellt haben – in der Degeneration seiner Vaterstadt Athen, die für ihn möglicherweise in der Hinrichtung des Sokrates kulminierte und ihn zum „Feind“ der Demokratie machte, einen Anlass für beide Dialoge gesehen haben. Die politische Teilhabe der Theten war ihm ein Dorn im Auge, seine Kritik an der Feigheit der Seeleute ist überdeutlich. Platon, aber auch andere Autoren wie Aristoteles, Pseudo-Xenophon und Isokrates vertraten die Vorstellung von der athenischen Demokratie als Abhängigkeitsverhältnis der Stadt und ihrer Bürger von den Ruderern, deren militärische Bedeutung zu Veränderungen im politischen Gefüge des 5. Jh. v. Chr. beigetragen haben. Die treibende Kraft lag aber bei den Eliten, bei Männern wie Themistokles oder Alkibiades, die die Bedeutung einer starken Flotte für Athen erkannt hatten, ihren Ausbau systematisch vergrößerten und zum Aufbau eines hegemonialen Systems weiterentwickelten.

Besonders auffällig ist m. E., dass der Fokus seiner Ausführungen im *Timaios* und *Kritias* eben nicht auf der Zerstörung lag, sondern auf den Beschreibungen der Kontrahenten und der militärischen Auseinandersetzung. Die Niederlage der degenerierten Seemacht Atlantis könnte sicherlich als warnendes Beispiel an Athen und die Entartung der Sitten gedacht sein, die Platon mit der Demokratie und Athens Streben nach Seehegemonie verband.

Verwunderlich erscheint mir der sehr enge Zusammenhang zwischen dem Untergang der Insel und dem Verlust des athenischen Landheeres durch ein Erdbeben. Platon hat einen Mythos kreiert, der in zwei Naturkatastrophen endet. Warum lässt er beides zum gleichen Zeitpunkt geschehen? Es gibt keinen triftigen Grund, zwischen beiden „erfundenen“ Ereignissen einen Zusammenhang herzustellen. Wenn man wie u. a. Gunter Scholtz⁴¹ davon ausgeht, dass die Flutwelle als göttliches Eingreifen zu verstehen ist, und erst damit die Strafe für Atlantis zu sehen ist, dann läge auch die Vermutung nahe, im Untergang des athenischen Heeres eine Strafe zu sehen. Das kann jedoch nicht in Platons Sinn gewesen sein. Sein Idealstaat hat sich im Kampf bewährt, es gibt keine politischen, moralischen oder gesellschaftliche Entartungen und somit kein Motiv für das göttliche Einwirken. Im Gegenteil: Platon hat mit der Geschichte den Athenern das genommen, was er für eines der zentralen Elemente seines Idealstaates hält. Und er hat noch etwas anderes geschaffen: Einen Dualismus zwischen Land und Meer, dem eine Wertung innewohnt, der sich auch Proklos angenommen hat. Das andere, außerhalb der Säulen des Herakles lokalisierte Atlantis wird durch die Kraft des Meeres unwiederbringlich zerstört, während das athenische Heer nur unter die Erde verschwindet, aus der wieder etwas stabiles, geordnetes erwachsen kann.

So ist denn das Meer, dem Platon grundsätzlich kaum etwas Positives anzudichten vermag, der Akteur im Zerstörungsdrama um Atlantis. Wobei er die Insel zu diesem Zeitpunkt seiner Erzählung gar nicht mehr benötigte, die Bestrafung war erfolgt, durch die Niederlage gegen die kleine Landmacht seines Idealstaates.

40 Vgl. Scholtz (2016) 43.

41 Vgl. Ebd., 46.

Der letzte Blick auf die Atlantis-Geschichte betrifft den Einsatz digitaler Methoden: Mit Hilfe des Paraphrasen-Tools konnte eine Textstelle gefunden werden, die primär nicht in den gleichen Kontext der ursprünglichen Erzählung gehört, aber trotzdem deren Kenntnis voraussetzt, um mit einer übernommenen Idee etwas anderes zu verdeutlichen.

6. Quellenverzeichnis & Kommentare

Eigler (2001a): G. Eigler (Hrsg.), Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 8/ 1: Gesetze Buch I–VI, Übersetzung von Klaus Schöpsdau, Darmstadt 2011.

Eigler (2001b): G. Eigler (Hrsg.), Platon, Werke in acht Bänden, Bd. 8/ 2: Gesetze Buch VII–XII, Übersetzung von Klaus Schöpsdau und Hieronymus Müller, Darmstadt 2011.

Feix (2000): J. Feix (Hrsg.), Herodot, Historien, Griechisch – deutsch, 2 Bände, Düsseldorf 2000.

Heinz-Günther Nesselrath (2006): H.-G. Nesselrath, Platon Kritias – Übersetzung und Kommentar, Göttingen 2006.

Rupé (2004): H. Rupé (Hrsg.), Homer: Ilias, Griechisch – deutsch, Übersetzung von Hans Rupé, Düsseldorf/ Zürich 2004.

Schleiermacher (2011): F. Schleiermacher (Hrsg.), Platon, Werke in acht Bänden, Siebter Band: Timaios, Kritias, Philebos, Übersetzung von Hieronymus Müller und Friedrich Schleiermacher, Darmstadt 2011.

Tarrant (2007): H. Tarrant (Ed.), Proclus, Commentary on Plato's Timaeus, Vol. 1: Book 1, Proclus on the Socratic State and Atlantis, edited and translated by Harold Tarrant, Cambridge 2007.

Weiher (2003): A. Weiher (Hrsg.), Homer, Odyssee, Griechisch – deutsch, herausgegeben und übersetzt von Anton Weiher, Düsseldorf 2003.

Wirth (1998) P. Wirth (Hrsg.), Athenaios, Das Gelehrtenmahl, Übersetzung und Einleitung von Claus Friedrich. Kommentiert von Thomas Nothers, Stuttgart 1998.

7. Literatur

Bichler (1986): R. Bichler, „Athen besiegt Atlantis, Eine Studie über den Ursprung der Staatsutopie“, in: *Conceptus. Zeitschrift für Philosophie* 20 (1986), 71–88.

Bichler (1995): R. Bichler, Von der Insel der Seligen zu Platons Staat, Geschichte der antiken Utopie, Band 1, Wien 1995.

Bichler (1996): R. Bichler, „Die Position von Atlantis in der Geschichte der Utopie“, in: G. Pochat/ B. Wagner (Hrsg.), Utopie, Gesellschaftsformen – Künstlerträume, Graz 1996 (=Kulturhistorisches Handbuch 26), 32–44.

Bichler/ Rollinger (2007): R. Bichler/ R. Rollinger (Hrsg.), Historiographie – Ethnographie – Utopie, Gesammelte Schriften, Teil 1: Studien zu Herodots Kunst der Historie, Wiesbaden 2007.

Bichler/ Rollinger (2008): R. Bichler/ R. Rollinger (Hrsg.), *Historiographie – Ethnographie – Utopie, Gesammelte Schriften, Teil 2: Studien zur Utopie und der Imagination fremder Welten*, Wiesbaden 2008.

Bleicken (1995): J. Bleicken, *Die athenische Demokratie*, Paderborn 1995.

Gill (1976): Chr. Gill, “The origin of the Atlantis myth”, in: *Trivium* 11 (1976), 1–11.

Gill (1977): Chr. Gill, “The Genre of the Atlantis Story”, in: *Classical Philology* 72 (1977), 287–304.

Gill (1979): Chr. Gill, “Plato’s Atlantis story and the birth of fiction”, in: *Philosophy and Literature* 3 (1979), 64–78.

Gisinger (1937): F. Gisinger, s.v. Okeanos, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* Bd. XVII, 2, Stuttgart 1937, Sp. 2308–2349.

Görgemanns (2000): H. Görgemanns, „Wahrheit und Fiktion in Platons Atlantis-Erzählung“, in: *Hermes* 128 (2000), 405–420.

Kusner et al. (2015): M. Kusner / Y. Sun / N. Kolkin / K. Weinberger, „From Word Embeddings To Document Distances.“, *Proceedings of the 32. International Conference on Machine Learning 2015*, 957–966. URN: <http://proceedings.mlr.press/v37/kusnerb15.pdf>.

Mehl (1982): A. Mehl, „Für eine neue Bewertung eines Justizskandals, Der Arginusen-Prozeß und seine Überlieferung vor dem Hintergrund von Recht und Weltanschauung im Athen des ausgehenden 5. Jh. v. Chr.“, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 99 (1982), 32–80.

Mikolov et. al. (2013): T. Mikolov/ I. Sutskever/ K. Chen/ G. S. Corrado/ J. Dean, „Distributed representations of words and phrases and their compositionality.“, in: *Advances in Neural Information Processing Systems* 26 (2013), 3111–3119. URN: <https://arxiv.org/abs/1310.4546>.

Nesselrath (2002): G. Nesselrath, *Platon und die Erfindung von Atlantis*, München/ Leipzig 2002.

Pöckelmann et al. (2017): M. Pöckelmann/ J. Ritter/ E. Wöckener-Gade/ Ch. Schubert, „Paraphrasensuche mittels word2vec und der Word Mover’s Distance im Altgriechischen“, in: *DCO* Bd. 3,3 2007, 24–36; URN: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dco/article/view/40185/37355>.

Rosenmeyer (1956): T. G. Rosenmeyer, “Plato’s Atlantis Myth: ‘Timaeus’ or ‘Critias’?” in: *Phoenix* 10 (1956), 163–172.

Scholtz (2016): G. Scholtz, *Philosophie des Meeres*, Hamburg 2016.

Schulz (2005): R. Schulz, *Die Antike und das Meer*, Darmstadt 2005.

Sier/ Wöckener-Gade (2019): K. Sier/ E. Wöckener-Gade, Paraphrase als Ähnlichkeitsbeziehung, Ein digitaler Zugang zu einem intertextuellen Phänomen, in: Ch. Schubert/ P. Molitor/ J. Ritter/ J. Scharloth/ K. Sier, Tradition und Rezeption – Platon Digital, Heidelberg 2019 (= DCB 3), 23–43. URN: <https://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/reader/download/451/451-30-84794-1-10-20190507.pdf>.

Sonnabend (2006): H. Sonnabend (Hrsg.), Mensch und Landschaft in der Antike, Lexikon der historischen Geographie, Weimar 2006.

Vidal-Naquet (1989): P. Vidal-Naquet, „Athen und Atlantis, Struktur und Bedeutung eines platonischen Mythos“, in: P. Vidal-Naquet, Der Schwarze Jäger, Denkformen und Gesellschaftsformen in der griechischen Antike, Frankfurt/ New York/ Paris, 216–232.

Vidal-Naquet (1993): P. Vidal-Naquet, „Atlantis und die Nationen“, in: P. Vidal-Naquet, Athen, Sparta, Atlantis, Die griechische Demokratie von außen gesehen I, München 1993, 61–94.

Vidal-Naquet (2006): P. Vidal-Naquet, Atlantis, Geschichte eines Traums, München 2006.

Wittig/ Willkommen (2019): J. Wittig/ C. Willkommen, Digital Classics in der Praxis : Arbeiten mit eAQUA: Eine Einführung mit Beispielen, Heidelberg 2019. DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.431>

Autorenkontakt⁴²

Dr. Michaela Rücker

Lehrstuhl für Alte Geschichte
Historisches Seminar
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 Leipzig
Raum 3.206

Email: mruecker1@me.com

42 Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY 4.0.